

4. Der Weg der Forschung – Fragestellungen und Methoden

Die Einleitung gab einen Überblick über das Thema dieser Arbeit, die Bedeutung kultureller Manifestationen bei Prozessen gesellschaftlicher Veränderungen, konkret den Beitrag der Bewegung der Blocos Afros zu den Veränderungen der Rassismus-Diskussion in Brasilien. Einige der wichtigsten Aspekte, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind, wurden kurz vorgestellt: die besondere rassische Zusammensetzung der Bevölkerung; die Sklaverei; der Mythos der Rassendemokratie; der Karneval als besonderer gesellschaftlicher Moment; Salvador, Hauptstadt Bahias, der Ort des Geschehens; die Einbettung in einen größeren Zusammenhang schwarzer Kultur und schließlich die Akteure. Die anschließenden theoretischen Überlegungen widmeten sich den zwei grundlegenden Fragen: Was ist Rassismus? Was ist schwarze Kultur? Dabei zeigte sich, dass die brasilianische Situation bei der Theoriebildung immer eine Rolle gespielt hat: für die Entwicklung der Rassentheorie Gobineaus ebenso wie später als Ideenlabor für die Art des Zusammenlebens der Rassen. Die kulturellen Äußerungen der Afro-Brasilianer haben sich seit der Sklaverei in einem transatlantischen Austausch befunden und die Aufmerksamkeit der Reisenden und Wissenschaftler auf sich gezogen. Das darauf folgende Kapitel über die brasilianischen Forschungen zur afro-brasilianischen Kultur ergänzt die theoretischen Überlegungen insofern, als es den engen Zusammenhang zwischen Forschung und gesellschaftlichen Kontext verdeutlicht. Für die Forschungen über die Rassenbeziehungen und die afro-brasilianische Kultur war die Entwicklung Brasiliens zu einer Nation und das Selbstbild des Landes von großer Bedeutung, während sie gleichzeitig bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts in einen internationalen Kontext eingebettet waren. Das wissenschaftliche Denken ist also Teil eines gesellschaftlichen Zusammenhangs und die gesellschaftlichen Gegebenheiten reflektieren sich im Stand der Wissenschaften.

4.1 Hypothesen und zentrale Forschungsfragen

Ab Ende der 70er Jahre, vor allem aber Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre, wurde die brasilianische Öffentlichkeit zunächst entsetzter, später begeisterter Zeuge von Vorgängen, welche die Rassismus-Diskussion verändern werden: Schwarze Karnevalsgruppen demonstrieren gegen die rassische Diskriminierung und bieten neue, zunächst nur ästhetische Identifikationsmuster. Damit machen sie erstmals einer breiteren Öffentlichkeit das

Unsichtbare sichtbar: Den latent in der brasilianischen Gesellschaft vorhandenen Rassismus und seine Konsequenzen.

Die ästhetische Identifikation wird bei einigen Gruppen jedoch auch von einem explizit politischen Diskurs und konkreten in die Praxis umgesetzten Aktionen wie Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen begleitet. Die dieser Arbeit zugrundeliegende These sieht die Bedeutung der kulturellen Bewegung der Blocos Afros darin, Vorläufer der heutigen politischen Forderungen (und erster Umsetzungen) nach gezielten Maßnahmen zur Integration von Afro-Brasilianern in die brasilianische Gesellschaft zu sein, wie sie zum Beispiel in den Quotenregelungen einiger Universitäten und auf Regierungsebene zum Ausdruck kommen. Zugespitzt: Ohne die kulturelle Bewegung aus Bahia, allein mit politischen Formen des Widerstands, wäre die heutige Diskussion nicht denkbar.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Zum einen ist es die spezielle Art der Rassenverhältnisse, deren typische Charakteristika der hohe Anteil der Afro-Brasilianer, die starke Vermischung und die besondere Form der Diskriminierung sind. Rassismus verurteilen die meisten Brasilianer, dennoch ist rassische Diskriminierung an der Tagesordnung (s. Kapitel 8). Rassen sind – wie in Kapitel 2 beschrieben – nicht eindeutig feststellbar, rassische Diskriminierung erfolgt anhand bestimmter körperlicher Merkmale (zum Beispiel Hautfarbe, Haare etc), die bewertet werden. Dem Körper als Gegenstand von Geschmacksurteilen kommt im brasilianischen Kontext also eine besondere Bedeutung zu, da die rassische Diskriminierung nicht gesetzlich fixiert ist, oft nicht eindeutig und insbesondere im persönlichen Bereich eine besondere Rolle spielt.

Im Karneval erreicht der „Rassenprotest“ im Auftreten und die Denunzierung des Rassismus in den Liedtexten weite Kreise der Bevölkerung - mehr als es über rein politische Bewegung möglich wäre.

Zum anderen ist es die besondere Bedeutung der afro-brasilianischen Kultur im brasilianischen Kontext, einer Volkskultur, einer „schwarzen Kultur“, aus der immer wieder Elemente zum Aufbau einer brasilianischen Identität stammen. Bourdieu hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass kulturelle Formen einen sozialen Hintergrund haben. Die dominierende Kultur in Brasilien ist die europäische Kultur, welche die Portugiesen, später vor allem die Deutschen, Italiener und Spanier mit in die Neue Welt brachten. Das europäische Ideal dominiert den Geschmack, während es gleichzeitig die Elemente der

schwarzen Kultur sind, insbesondere der Samba, die das besondere Brasilianische, die *Brasildade*, ausmachen. Die Stärke und Bedeutung der afro-brasilianischen Kultur nehmen dabei eine Sonderrolle in Vergleich zu anderen Ländern der schwarzen Diaspora ein. Der Geschmack, so Bourdieu, ist ein kultureller Code, der auf der Ebene des Symbolischen seine differenzierende Wirkung entfaltet. Die kulturelle Bewegung der *Blocos Afros* schafft – zunächst im Karneval - neue ästhetische Modelle für den schwarzen Körper, welche die Umkehrung des herrschenden Geschmacks bedeuten. So überwinden sie auch die negative Stigmatisierung, die damit einher geht. Im Verlauf der Zeit bewirkt die Identitätsfindung im Karneval auch Veränderungen im „normalen“ gesellschaftlichen Umfeld. Eine neue kulturelle Identität bildet sich heraus. Dabei handelt es sich um keine klar definierte ethnische Identität (das verbietet sich allein schon aus der speziellen brasilianischen Situation), sondern eher um die Identität einer Gruppe mit gemeinsamen Interessen.

Für die Verbreitung der neuen schwarzen Ästhetik sind die mimetischen Prozesse von entscheidender Bedeutung. Das liegt auch daran, dass die afro-brasilianische Kultur eine lange orale Tradition hat, über Jahrhunderte im Verborgenen gepflegt wurde und ein starkes Widerstandspotential hat.

Es sind aber auch die historischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Brasilien und insbesondere die zunehmende Globalisierung, die auf die Art der Rassenverhältnisse und die afro-brasilianische Kultur gewirkt haben. Die *Blocos Afros* sind Teil eines größeren Zusammenhangs, einer die Kontinente übergreifenden schwarzen Kultur wie sie von Gilroy (1993) Sansone (1995) u.a. beschrieben werden. Diese Menschen eine das Gefühl der gemeinsamen Vergangenheit, wobei ein imaginäres oder reales Afrika als eine Bank der Symbole funktioniere. Die Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie und der Freizeitindustrie bilden den Rahmen für die Entwicklung.

Im Verlauf der Arbeit wird verfolgt, wie sich aus einem Karnevalsverein marginalisierter schwarzer Jugendlicher eines Altstadt-Ghettos ein komplexes schwarzes Kultur-Unternehmen entwickelt hat, dessen Charakteristika perkussive Musik und der Protest gegen Rassismus sind: die *Grupo Cultural Olodum* aus Salvador da Bahia im Nordosten Brasiliens. *Olodum* verbindet edukative Praktiken mit strategischem *networking* und unternehmerischem Handeln, ohne das politische Kalkül außer Acht zu lassen. Die unterschiedlichen Ebenen sollen dabei nicht isoliert betrachtet werden, sondern in einen Zusammenhang gestellt werden.

Zu den die Arbeit leitenden Fragen gehörten:

Sind die Blocos Afros Organisationen, die zur Schaffung einer kulturellen oder ethnischen Identität beitragen oder inwieweit sind sie Ausdruck eben dieser Identität? Wie entsteht eine schwarze Identität? Wie wird sie vermittelt? Welche Rolle kommt der Musik als Teil der Jugendkultur dabei zu?

Warum tauchte die Bewegung zu eben jenem Zeitpunkt auf? Welche ökonomischen und politischen Faktoren waren auf nationaler und lokaler Ebene für das Entstehen dieser neuen schwarzen Bewegung entscheidend?

In welchem größeren internationalen Zusammenhang lässt sich die Bewegung der Blocos Afros einordnen?

Was unterscheidet die Schwarzenbewegung in Bahia von anderen vergleichbaren Bewegungen?

Was sind die Charakteristika der Grupo Cultural Olodum? Wie entwickeln sie ihren Diskurs? An welchen Vorbildern orientieren sie sich? Wie versuchen sie in der Realität zu agieren?

Was bedeutet die Identifikation mit der Gruppe auf individueller Ebene? Welche Motivationen spielen eine Rolle sich der Gruppe anzuschließen?

Welche Komponenten haben zum Erfolg geführt?

Inwieweit haben die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen das Handeln Olodums begünstigt oder gar erst ermöglicht? Welche Faktoren innerhalb der Gruppe waren entscheidend für Ihren Erfolg?

Wie muss die Bedeutung der Blocos Afros heute eingeschätzt werden?

4.2 Zwischen Konzepten und Emotionen - die Instrumente

In dieser Arbeit wird ein qualitativer Ansatz der Sozialforschung verfolgt. Besonderer Wert wurde auf eine induktive Vorgehensweise gelegt. Der von mir gewählte Weg der Forschung hat sich stark in Zusammenhang mit der untersuchten Realität entwickelt. Es ging mir darum, nicht mit wissenschaftlichen Determinismen an gesellschaftliche Zusammenhänge heranzugehen, sondern die Realität, noch dazu in einer fremden Kultur, schrittweise zu erschließen und, in einem zweiten Schritt, verständlich zu machen. Der französische Soziologe Michel Maffesoli kritisiert die deterministische Anwendung sozialwissenschaftlicher Methodik und gibt intuitiven, sensiblen Herangehensweisen den

Vorzug (Maffesoli 1987). Zunächst bin ich von einer relativ offenen Fragestellung ausgegangen: Welche Bedeutung haben die „neuen“ kulturellen Äußerungen der Afro-Brasilianer vor dem Hintergrund der sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen weißen und schwarzen Brasilianern? Erst mit Bezug auf die erhobenen Daten und die gemachten Erfahrungen und nicht „ex ante“ wurden die die Arbeit leitenden Hypothesen generiert und wichtigsten Fragestellungen formuliert (Dieckmann, 2000, S.444).

In dieser Arbeit wird die Grupo Cultural Olodum unter drei verschiedenen Aspekten betrachtet. Die Gliederung folgt dabei zwar einer gewissen chronologischen Ordnung entsprechend der Bedeutung der einzelnen Bereiche, die jedoch bereits von Anfang an nebeneinander existiert haben: Olodum als Karnevalsverein und Musikgruppe (Kapitel 10-12), Olodum als sozial und kulturpolitische Einrichtung (Kapitel 13-15), Olodum als schwarzes Unternehmen (Kapitel 16). Dabei wird die Entwicklung einer schwarzen Identität und eines Anti-Rassismus-Diskurses vor dem Hintergrund (schwarzer) Jugend- und Musikkultur am Beispiel Olodums verfolgt. Die Umsetzung dieser Ideen in konkrete sozialpolitische Formen zeigen sich am deutlichsten in dem von den Gedanken Paulo Freires beeinflussten Modell der interethnischen Erziehung in der Escola Cirativa Olodum (Freire, 1991). Das geschickte Identitäts- und Kulturmanagement zeugen vom unternehmerischen Potential und Verhalten der Gruppe, „*Entrepreneurship*“ (Faltin & Zimmer, 1995).

Zu den während des Forschungsprozess berücksichtigten Richtlinien gehörte das Prinzip der Offenheit gegenüber Personen und Methoden sowie das Prinzip der Flexibilität, also der Anpassung an neue Konstellationen (z.B. Lameck, 1995a). Diesen Prinzipien kommt in einer so dynamischen, sich schnell verändernden gesellschaftlichen Realität Brasiliens besondere Bedeutung zu. Der Untersuchungsgegenstand ist ja keine unabänderliche Größe, sondern wird durch Handlungs- und Deutungsmuster reproduziert und modifiziert. So gesehen kann die Arbeit „prozesshafte Ausschnitte der Produktion und Konstruktion sozialer Realität“ (Lameck, 1995a, S.25) wiedergeben. Die Arbeit vor Ort ermöglichte es, aktuelle Veränderungen und den sozialen Wandel mit einzubeziehen. Der Forschungsprozess wird geprägt durch die Kommunikation zwischen dem Forscher und den untersuchten Personen. Dabei handelt es sich immer um ein dynamisches Verhältnis. Die untersuchten Personen sollten nicht Objekte des Forschers sein, sondern als Subjekte wahrgenommen werden. Die kommunikativen Fähigkeiten des Forschers sind ausschlaggebend für den Forschungsprozess. In den Lehrbüchern wird vom Forscher bei interessierter Zurückhaltung Neutralität erwartet,

in der Praxis kann aber auch Loyalität erwartet werden (s.dazu 4.3). Die methodischen Instrumente wurden gemäß der Untersuchungssituation ausgewählt.

Im Vorfeld der eigentlichen Feldforschung lernte ich die vier wichtigsten Blocos Afros in Salvador kennen. Ich nahm an ihren Proben teil, besuchte Informationsveranstaltungen, ging zu ihren Festen, beobachtete sie in der Vorkarnevalszeit und im Karneval 1992. Mit jedem der vier Präsidenten bzw. der leitenden Gruppe von Direktoren machte ich Interviews. Die relativ offen gehaltenen Interviews folgten einem Leitfaden, der jedoch flexibel gehandhabt werden mußte. Sie lieferten die ersten Informationen über die Bewegung der Blocos Afros. Deutlich wurden darin die Ziele der Gruppen, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten, ihre Charakteristiken. Zu diesem Zeitpunkt, Anfang der 90er Jahre, wurden auch vier weitere Personen aus der bahianischen Kulturszene und der Schwarzenbewegung interviewt. Darüber hinaus besuchte ich eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen, traf Journalisten und Forscher, sprach mit vielen Menschen, sammelte Material in Archiven und Bibliotheken – kurz: tauchte ein in die schwarze Welt Bahias. Die acht mehrstündigen Interviews wurden transkribiert und lieferten die Basis für mein Wissen über die Blocos Afros (insbesondere Kap. 9)

Der überwiegende Teil der Feldforschung wurde 1993/1994 durch ein 18monatiges Stipendium des DAAD/CAPES ermöglicht. Die Feldforschung konzentrierte sich auf die Gruppe Olodum. In 20 ausführlichen Interviews kommen Personen Olodums zu Wort über Rassismus, ihre Ziele, Wünsche, Vorstellungen bei der Arbeit mit der Gruppe. Dabei handelte es sich um halbstandardisierte Leitfragen-Interviews mit offenen und geschlossenen Fragen. Die offene Gesprächsführung bei Orientierung am Leitfaden sichert, dass die forschungsrelevanten Fragen angesprochen werden und die Interviews vergleichbar werden. Die Reihenfolge der Fragen ist ebenso veränderbar, wie ad-hoc Fragen gestellt werden können so soll der natürliche Interaktionsfluss erhalten bleiben. Die permanente spontane Operationalisierung stellt eine hohe Anforderung an den Interviewer. Es handelt sich um eine asymmetrische Interaktion zwischen Menschen, bei der die Distanz sich ebenso als Vorteil wie als Nachteil erweisen kann (s. dazu 4.3).

Die 20 Interviewpartner wurden aus dem engeren Kreis der Gruppe Olodum ausgewählt. Sechs von ihnen gehörten zur *Diretoria Executiva*, dem ranghöchsten Gremium Olodums. Die meisten von ihnen waren seit den Gründungszeiten dabei und von ihnen erhoffte ich mir vor allem Informationen über die Motive der Gruppe. Sechs weitere gehörten zum Kreis der

Diretoria Administrativa, der Verwaltungsebene der Gruppe. Drei Interviewpartner kamen aus der Gruppe der Trommler und Musiker, drei weitere aus der Gruppe der Angestellten Olodums. Dazu kamen noch zwei Vertreter der Theatergruppe Olodums.

Die 20 Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Interviews übersetzte ich dann aus dem Portugiesisch ins Deutsch. Das reichhaltige Material (alle zwischen 60 und 120 Minuten Länge) wurde einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, um die inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Die Zitate werden als Ankerbeispiele in die Arbeit aufgenommen. Die Interviews liefern die wichtigsten Informationen über die Ziele, persönliche Motivationen und konkrete Arbeit Olodums.

Neben den Interviews war die teilnehmende Beobachtung eines der wichtigsten Forschungsinstrumente. Die teilnehmende Beobachtung kann den alltäglichen Bedeutungshorizont erschließen (Friedrichs, 1990, S.226). Sie kann den Blickwinkel erweitern und stellt den Versuch der Optimierung dar. Die Leitfaden-Interviews erwiesen sich als ein aufwendiges und nur für bestimmte Personengruppen geeignetes Forschungsinstrument. Die Interviewtermine müssen vereinbart und eingehalten werden, die Interviewsituation ist eine formellere und kann deshalb u.U. als unangenehm empfunden werden. Ein informelles Gespräch am Rande einer Veranstaltung, das Beobachten und Miterleben können ohne in die eigentliche Handlung einzugreifen, unverfälschte Informationen zu einzelnen Aspekten geben. So waren die zahlreichen Gespräche bei den verschiedensten Veranstaltungen der Gruppe, bei Seminaren und Diskussionsveranstaltungen ebenso wie im Café oder der Bar mit einer großen Zahl junger Afro-Brasilianer, politischen Militanten ebenso wie Kulturschaffenden oder „einfachen“ Besuchern eine der wichtigsten Informationsquellen. Sie lieferten die vielen Mosaiksteinchen, die hier zu einem Gesamtpanorama zusammengesetzt wurden.

An einigen Stellen dieser Arbeit werden die wahrgenommenen Sachverhalte als „dichte Beschreibung“ im Sinne von Geertz´ dargestellt. Damit soll der Komplexität der gesellschaftlichen Realität Rechnung getragen und dem Leser die Möglichkeit eigener Visualisierung gegeben werden.

Die Textstücke habe ich in einen Kasten gestellt.

Die Musik ist das wichtigste Mittel zur Formulierung und Verbreitung des Universums Olodum. Deshalb soll in dieser Arbeit auch eine qualitative Analyse der Musik Olodums, insbesondere der Liedtexte, hinsichtlich der Symbole zur Konstruktion einer eigenen

schwarzen Identität, sowie der Entwicklung der Perkussion vorgenommen werden. Dazu wurden die ersten acht Platten hinsichtlich Klangeindrucks, Präsentation und Rhythmus verglichen, vor allem aber eine Inhaltsanalyse der Musiktexte gemacht. An einigen Liedtexten wird beispielhaft das Gesagte erläutert. In Verbindung mit der Musikanalyse werden auch die wechselnden Karnevalsthemen vorgestellt, welche die Inspiration zur Entwicklung der Liedtexte gaben.

Von mir entwickelte Fragebögen kamen während der Feldforschung zweimal zum Einsatz, erwiesen sich aber als ein nur eingeschränkt angemessenes Instrument der Forschung: während des Karnevals 1994, um Informationen von einer größeren Zahl von Menschen zu bekommen und unter den bei Olodum beschäftigten Menschen zur Erfassung von statistischen Daten. Die von mir entwickelte Fragebögen wurden bei der Ausgabe der Karnevalskostüme im Februar 1994 eingesetzt. Neben den Angaben zur Person waren sieben offene Fragen zu Olodum, Karneval, Rassismus und Pelourinho zu beantworten. Trotz der mit dem Einsatz der Fragebögen verbundenen Probleme, auf die in im Kapitel 12 eingehen werde, lassen sich einige Aussagen zu den Karnevalsteilnehmern machen.

50 der bei Olodum beschäftigten Arbeitskräfte füllten einen von mir konzipierten Fragebogen aus, der neben den Angaben zur Person sechs Fragen zur Arbeit bei Olodum beinhaltete. Die Fragebögen wurden im Dezember 1994 über die Finanz-Abteilung verteilt und nach ca. zwei Wochen an mich zurückgegeben. Sie liefern Informationen zu den Angestellten und ihre Beziehung zu Olodum (Kapitel 16).

Auf vorhandenes Material konnte ich zurück greifen bei der Auswertung der 30 von den Kandidatinnen zur Mulher Olodum ausgefüllten Fragebögen. Die von der Gruppe entwickelten Fragen geben Aufschluss über die Art und Weise des Rassismus-Diskurses und seine Umsetzung in die Praxis.

Bei einer Arbeit, in der es um Rassismus in einer Gesellschaft geht, die diesen weitestgehend zu negieren sucht, ihn dort wo er auftaucht gesellschaftlich verurteilt, und deren nationale Identität auf einer Ideologie der Rassenvermischung aufbaut, stellt sich ein Problem der ethnographischen Beobachtung besonders: die Aussagen, denen wir gegenüberstehen, stellen keinen unbearbeiteten sozialen Diskurs dar. Das bedeutet, dass immer wieder nach den nicht artikulierten Hintergründen gefragt werden muss, um die Realität zu entschlüsseln. Es muß sozusagen um die Ecke gedacht werden, was übrigens charakteristisch für das soziale

Verhalten vieler Bahianer ist. Das Beispiel des Zwinkerers, das Geertz in Anlehnung an Gilbert Ryle benutzt, läßt sich auf mein Forschungsgebiet besonders gut anwenden: Wer zuckt mit dem Augenlid, wer zwinkert oder wer parodiert den Zwinkernden - u.U. ohne verstanden zu werden? Was bedeutet zum Beispiel die Existenz von zwei Fahrstühlen - einem für die Bewohner und deren Gäste, einem für das Dienstpersonal - in den meisten Apartmenthäusern? Wie erklärt sich das Verhalten des Portiers, der „automatisch“ den offensichtlich gut gekleideten dunkelhäutigen Besuchern den Dienstbotenaufzug zuweist, während die europäisch aussehenden Bekannten selbst in Badehose zum „*elevador social*“ geschickt werden? Wie ist der Protest des Europäers bei der Wohnungsgesellschaft zu interpretieren, es handele sich um Rassismus, daß seine dunkelhäutigen Freunde - vom ebenso dunkelhäutigen Portier - an den Dienstbotenaufzug verwiesen werden, wenn diese möglicherweise bisher immer eben diesen benutzt haben? Es kommt bei der vorliegenden Thematik besonders darauf an, „Vermutungen über Bedeutungen anzustellen, diese Vermutungen zu bewerten und aus den besseren Vermutungen erklärende Schlüsse zu ziehen“ (Geertz, 1994, S. 30). Das Risiko der Fehlinterpretationen läßt sich dabei leider nicht ganz ausschalten.

4.3 Schwierigkeiten und Besonderheiten bei der Feldforschung

Die Beschäftigung mit Rassismus ist sicherlich in allen Gesellschaften nicht nur eine sehr komplexe, sondern auch äußerst sensible Fragestellung, die sich bei einer starren, stark schematisierten Herangehensweise nur wenig erschließt. Dies gilt um so mehr, je verborgener, subtiler sich die rassische Diskriminierung im Alltagsleben präsentiert. Es geht ja nicht um eine einfache Verifizierung oder Falsifizierung der These, ob es Rassismus gibt, sondern um eine Darstellung seiner Ausprägung, seiner Besonderheiten. Die Beschäftigung mit Rassismus in einer fremden Kultur setzt neben der Analyse der sozioökonomischen Eckdaten die genaue Kenntnis der allgemeinen gesellschaftlichen Organisation und Spielregeln, sowie - insbesondere in Brasilien - die Fähigkeit zur Entschlüsselung der sprachlichen Nuancen und subtilen Verhaltensweisen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen voraus. Das bedeutet für die Forschung nicht nur einen großen zeitlichen Aufwand bei der Beobachtung und Recherche des Zusammenspiels der gesellschaftlichen Kräfte, sondern erfordert auch ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Bereitschaft zum Eintauchen in diese fremde Kultur.

Das Schwergewicht meiner Feldforschungen liegt zeitlich zwischen den Jahren 1993 und 1995. In diesen Zeitraum fallen die Mehrzahl der Interviews, die Fragebogenerhebungen, die teilnehmende Beobachtung etc. Dieser Zeitpunkt ist auch der Höhepunkt der Bahia-Welle, des Erfolgs Olodums, der öffentlichen Thematisierung des Rassismus. Doch auch die Entwicklungen der letzten Jahre gehen zwangsläufig in diese Arbeit mit ein. Olodum hat musikalisch an Erfolg eingebüßt, den Anti-Rassismus-Diskurs konsolidiert und die Vermarktung einer neuen schwarzen Kultur perfektioniert.

Die Art und der Einsatz der Forschungsinstrumente ergaben sich aus der spezifischen Problematik und den daraus resultierenden Schwierigkeiten damit. Wie bereits erwähnt, ist die Diskussion des Rassismus ein sensibles Thema und in Brasilien in besonderer Weise tabuisiert. So stehen sich der offizielle und von der breiten Mehrheit der hellhäutigen dominierenden Klasse geführte Diskurs, der das Vorhandensein rassistischer Diskriminierung negiert und der immer lauter werdende Protest der Afro-Brasilianer gegenüber. Die Blocos Afros sind die modernen Ausdrucksformen einer tief verwurzelten, auf afrikanische Ursprünge zurück gehenden Kultur, die sich ihre Eigenheiten im Widerstand gegen Sklaverei und Unterdrückung bewahrt hat. Das Mißtrauen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen hat eine lange Vorgeschichte.

Für die Forschung bedeutete dies einen besonderen Balance-Akt, denn zunächst wird die europäische Forscherin der weißen, brasilianischen Mittel- oder Oberschicht zugeordnet. Es ging also darum Grenzen und Abgrenzungen zu überwinden, Vorurteile zu entkräften, Eifersüchteleien zu umgehen. In dem besonderen Umfeld der Blocos Afros und des Pelourinho wird sie - mit zunehmender Bedeutung des ausländischen Tourismus - als *Gringa* identifiziert, die, vom Zauber des Exotischen betört, Freundschaften schließt und schon bald wieder verschwunden ist, oder von der man sich handfeste Vorteile erhofft.

Die Forschungssituation als Frau ist zudem ambivalent, weil einerseits öffnen sich manchmal leichter Türen, andererseits ist gerade die Beziehung zu den anderen Frauen durch das „Gringa-Phänomen“ erschwert und die Glaubwürdigkeit abhängig davon, eben diesen Klischees nicht zu entsprechen.

Während der gesamten Forschung wurde der Handlungsspielraum immer wieder neu ausgehandelt. Dabei ging es um Vertrauensbildung auf verschiedenen Ebenen, denn zwischen Trommlern, Direktoren und Angestellten, zwischen individuellen und kollektiven Meinungen, Haltungen, und Urteilen einer stark heterogenen Gruppe können sich Abgründe auftun. Einige

Forschungsinstrumente wie zum Beispiel der Einsatz von Fragebögen innerhalb der Gruppe wurde erst möglich, nachdem ich von den entscheidenden Personen des Direktoriums akzeptiert wurde. Dabei wiederum kam mir zugute, dass ich in den letzten Monaten der Forschungszeit die Durchführung des Habitat-Projektes mit der Escola Criativa Olodum in Salvador betreut hatte. Langfristig war auch auf anderen Ebenen wichtig, dass ein gewisses Verhältnis des gegenseitigen Entgegenkommens entstand, also beispielsweise Begleitung beim Besuch ausländischer Gäste Olodums.

Das Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz, Idealisierung und Ablehnung muß ständig neu definiert werden. Es dauert lange, eine stärker auf Vertrauen basierende Ebene zu den Mitgliedern der Schwarzenbewegung herzustellen. Für die Forschung folgt daraus, daß zum Beispiel für ein längeres Interview, womöglich noch mit Aufnahmegerät, erst einmal ein Minimum an Vertrauensbeziehung hergestellt werden mußte - sonst sind die Interviewpartner eben einfach nicht erschienen. So waren zu Beginn der Forschung innerhalb der Gruppe Olodum vor allem die teilnehmende Beobachtung und die vielen informellen Gespräche wichtig. Der größte Feind: der Faktor Zeit, die größte Hilfe: Präsenz bei allen möglichen Veranstaltungen über die Jahre hinweg und Ausdauer. Als Mitteleuropäerin an einen anderen Zeitbegriff gewöhnt, ist Geduld eine der wichtigsten Tugenden für die Forschung gewesen.

Ein besonderes Problem stellte auch die Sprache dar. Das in Salvador gesprochene Portugiesisch ist stark regional eingefärbt und gilt in ganz Brasilien als für Außenstehende schwer zu verstehen. So gibt es zum Beispiel mehrere Wörterbücher, die den brasilianischen Touristen das „*Baianês*“ verständlich machen sollen. Im Umfeld der Blocos Afros unter den schwarzen Jugendlichen wird zudem noch eine Art Jugendjargon gesprochen, der in seiner Art mit dem Slang, den die Afro-Amerikaner in den USA sprechen, vergleichbar ist. *Gíria* werden die für die einzelnen Gesellschaftsgruppen üblichen umgangssprachlichen Redewendungen genannt, die typisch für das brasilianische Portugiesisch sind.

Die Auseinandersetzung mit der sozialen Realität Brasiliens stellt eine andere Schwierigkeit dar. Zum einen sind es die eklatanten Kontraste zwischen Arm und Reich, Schwarz und Weiß, die ins Auge stechen, an die sich der Blick jedoch gewöhnt. Zum anderen ist es die Widersprüchlichkeit, Verschwommenheit der sozialen Realität, der die europäische Forscherin gegenüber steht. Was kurz zuvor noch eindeutig, abgrenzbar erschien, verliert seine Konturen, weicht einem sich widersprechenden Gesamtbild. Der französische Soziologe

Michel Maffesoli bezeichnet Brasilien als ein „Laboratorium der Post-Moderne“ im Gegensatz zum Rationalismus Europas. „Die Art und Weise, wie die Brasilianer trotz der eklatanten sozialen Unterschiede vereint sind, widerspricht dem europäischen Individualismus der Moderne. Die Dimension Laboratorium bezieht sich auf das Experimentelle, auf „try and error“- Verhalten der brasilianischen Lebensbewältigung. Die sozialen Beziehungen entsprechen nicht der in Europa üblichen Einteilung in soziale Klassen“ (Maffesoli in: Folha de São Paulo 1999, 20.02. Caderno 4, S. 10).

Die Rassenvermischung war und ist eine der wichtigsten Grundlagen für die spezifische Entwicklung der gesellschaftlichen Beziehungen in Brasilien. Bis heute sind die Rassenbeziehungen in Brasilien bestimmt von ambivalenten Verhaltensweisen, deren Wurzeln in die Zeiten der Sklaverei zurückreichen. Zu den hervorstechenden Merkmalen dieser Beziehungen gehören Paternalismus und Personenkult, Nepotismus und der „jeitinho“, der Dreh, wie man mit einem Abstrich hier und einem Zusatz dort, trotzdem zum Ziel kommt. Maffesoli bestätigt auch den Niedergang der großen institutionellen Strukturen und Akteure zugunsten der Entwicklung neuer, direkterer Formen sozialer Organisation. Der Ästhetik dieser Gruppen komme dabei eine besondere Bedeutung zu (Maffesoli, 1987). Die Blocos Afros sind die modernen Ausdrucksformen einer Widerstandskultur und Karneval ist eine typisch brasilianische Überlebensstrategie - was aus europäischen Augen an sich schon widersprüchlich erscheint.

Den Versuchen rationaler Abstraktion steht eine soziale Vitalität gegenüber, die diese nicht nur erschweren oder sogar verhindern, sondern auch ebenso typisch für zeitgenössisches Geschehen, wie den speziellen Fall Brasilien sind. „Brasilien verkörpert das Emotionale und Gefühlsbetonte wie wenige andere Kulturen der Welt. Dabei beschränke ich mich nicht nur auf das Fest, auf Karneval und Fußball. Ich beziehe mich auf eine alltägliche Haltung, auf eine Vorstellungswelt, in der die Emotionen als Widerstand gegen die Schwierigkeiten herangezogen werden. (...) Gilbert Durand hat mir gezeigt, dass es zwischen dem Rationalen und Irrationalen das Nicht-Rationale gibt: die Vorstellungswelt, das Emotionale, die Gefühle, das Sensible, die Fantasien, der Traum, all das, was das seelische Leben der Menschen ausmacht. Es gibt keine Menschheit ohne diese Vorstellungswelt.“ (Maffesoli in: Folha de São Paulo 1999, 20.02. Caderno 4, S. 10).

Während einerseits das Eintauchen und Kennenlernen zum Verständnis der fremden Realität notwendig sind, fehlt andererseits plötzlich die Distanz. Daraus ergeben sich auch Fragen nach den Parametern der Forschung: Betrachte ich die Realität, der ich gegenüberstehe, nach europäischen Maßstäben oder muß ich nicht viel stärker relativieren und vor dem spezifisch bahianisch-brasilianischen Hintergrund zu anderen Schlüssen kommen. Um diesem Dilemma entgegen zu wirken und dem Wunsch der Realität in ihrer Komplexität gerecht zu werden, werde ich einerseits viele Begebenheiten beschreiben - so hat der Leser mehr Freiheit zu seinen eigenen Schlüssen zu kommen – andererseits einen breiten Ansatz verfolgen und wo nötig, bzw. soweit möglich, disziplinenübergreifend arbeiten in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Bereichen wie Soziologie, Anthropologie, der Erziehungswissenschaften oder der Musikwissenschaft.